

ELISABETH JASTRZĘBOWSKA

Die Datierung der Kreuzkirche an der Südnekropole von Chersonesos/Krim

Eine neue Veröffentlichung zur frühchristlichen Architektur in Chersonesos auf der Krim und der dortigen Mosaiken veranlasst mich, wieder auf den spätantiken Bau der Kreuzkirche und auf seine nach wie vor kontroverse Datierung zurückzukommen¹. Es handelt sich um eine kleine Kirche (17,30 x 17,90 m) mit dem Grundriß eines griechischen Kreuzes mit einer Armlänge von je 6 m (Abb. 1). Nach der Entdeckung im Jahre 1902 und der ersten Veröffentlichung im Jahre 1904 von Kosciuszko-Walużyński (Taf. 25, 1)² wurde sie noch einmal in den Jahren 1951 bis 1953 durch Oleg Dombrowskij untersucht, der den Mosaikboden, um ihn zu schützen, in den Garten des Museums verbracht hat³.

Die Wände der Kirche aus Bruchstein sind ca. 2 m hoch erhalten (Taf. 25, 2). Leider ist nicht untersucht worden, wieweit sie noch aus dem ursprünglichen Bau stammen, denn die Ruinen wurden am Anfang des 20. Jhs. mit einem Holzbau abgedeckt (Taf. 25, 3), der 1941 verbrannte⁴. Der Haupteingang der Kirche befindet sich heute im Westen, aber ursprünglich gab es auch Türen an den Enden aller vier Kreuzarme, die später im Osten, Süden und Norden zu Fenstern umgebaut wurden. Andererseits hat man im Süd-Osten zwei Fenster in den Seitenwänden zu Eingangstüren umgebaut, die in einen Seitenraum (sog. *Diakonikon*) führen. Der östliche Kreuzarm wurde nach der Blockierung der Türe schließlich in eine rechteckige Apsis mit einem ebenfalls rechteckigen *Synthronon* umgebaut, das aus drei Stufen besteht (Taf. 26, 1). Vor dem *Synthronon*, auf dem mit Marmor ausgelegten Boden hat man bei der Entdeckung die Spuren eines Altars und eines Ziboriums gefunden.

Zwischen dem östlichen und dem südlichen Kreuzarm befindet sich ein kleiner Raum, das erwähnte *Diakonikon*, das ein winziges Wasserbecken (0,25 x 0,35 m und 0,77 m tief) in seiner östlichen Apsis besitzt (Taf. 26, 2)⁵. Das Becken (mit einem T-förmigen Grundriß) war ursprüng-

Abgekürzt zitierte Literatur:

- De Lagarde (1907) = A. Berthier de Lagarde, O Chersonese, *Izvestia Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii* 21, 1907, 1–70.
 Dombrowskij (1993) = Oleg I. Dombrowskij, Architekturno-Archeologičeskoje issledovanie zagorodnogo krestoobraznogo chrama Chersonesa, *Materialy po Archeologii. Istorii i Etnografii Tavrii* 3, 1993, 289–319.
 Dombrowskij (2004) = Oleg I. Dombrowskij, Architektura wczesnobizantyjskich budowli sakralnych Chersonesu Taurydzkiego III. Vizantijskie mozaiki Chersonesa Tavričeskogo (2004).
 Jašajeva (2004) = T. J. Jašajeva, Krestoobraznyj zagorodnyj chram, in: A. B. Biernacki – E. J. Klenina – S. G. Ryžov (Hrsg.), Architektura wczesnobizantyjskich budowli sakralnych Chersonesu Taurydzkiego I. Wczesnobizantyjskie budowle sakralne Chersonesu Taurydzkiego (2004) 93–97.

¹ Jašajeva (2004) 93–97; S. Medeksza, Kościół Krzyżowy za murami, *ibidem*, 187–189; Dombrowskij (2004) 65–86.

² K. Kosciuszko-Walużyński, *Raskopki v Chersonese, Otčet Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii* (1902), 1904, 28–38; *idem*, *Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii* 9, 1904, 31–53; vgl. auch de Lagarde (1907) 1–70.

³ Dombrowskij (1993) 289–319; *idem* (2004) 11 f. 65–86.

⁴ Vgl. alte Photographien bei D. V. Ainalov, *Memoria sv. Klimenta i sv. Martina v Chersonese, Drevnosti Trudy Imperatorskogo Moskovskogo Archeologičeskogo Obščestva*, 1916, Abb. 18 f.; Dombrowskij (1993) 294.

⁵ Maße nach de Lagarde (1907) 22.

lich mit Marmortafeln verkleidet und wurde von einem kleinen Außenbecken im NO mittels einer Röhre durch die Wand mit Wasser versorgt. Entgegen der Meinung von Karol Kosciuszko-Walużyński und auch vieler seiner Nachfolger (bis S. Ristov und zuletzt T. Jašajeva) bin ich nicht überzeugt, daß dieser Raum als ein Baptisterium interpretiert werden sollte⁶. Dies hat schon Berthier de Lagarde vor 100 Jahre in Frage gestellt und eine andere, meines Erachtens richtige, Interpretation vorgeschlagen: dieses Becken hat eher der Handwäsche und dem Spülen des liturgischen Geschirrs gedient⁷. Das beste Vergleichsbeispiel dafür bildet ein ähnliches Becken, auch dieses ist keine Taufpiscina, das sich im seitlichen Nordraum der anderen Kreuzkirche von Chersonesos innerhalb des Theaters befindet⁸.

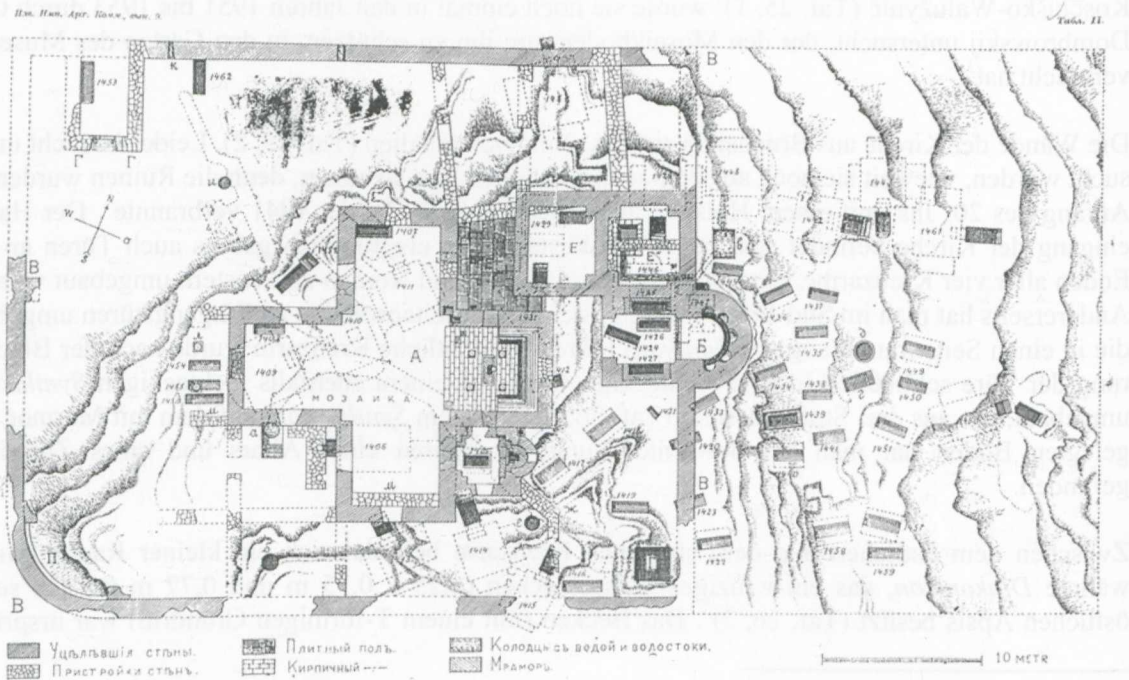


Abb. 1: Plan der Kirche mit Umfassungsmauer

Unter dem Becken in der Kreuzkirche im Süden der Stadt hat Kosciuszko-Walużyński bei der ersten Ausgrabung 26 Münzen von Theodosius I., Leon I., Anastasius und Justinian I. (13 Stücke) – also aus dem späten 4.–6. Jh. – gefunden⁹. Dieser Schatz bietet das beste Datierungskriterium für unsere Kirche. Der Raum wurde aber später an die Kirche angebaut und folglich auch der Münzschatz erst frühestens in der Mitte des 6. Jhs. dort niedergelegt. Von dem anderen Raum, der eventuell zur gleichen Zeit im Norden an die Kirche als *Prothesis* angebaut wurde, findet sich heute keine Spur mehr.

⁶ Kosciuszko-Walużyński, *Izvestija*, op. cit., 34; S. Ristov, *Frühchristliche Baptisterien*, 27. *Ergbd. JbAC* (1998) 266, Nr. 755; Jašajeva (2004) 93.

⁷ De Lagarde (1907) 23; ebenso zuletzt Dombrovskij (2004) 65 (Anm.*).

⁸ Ibidem und ebenso zuletzt: T. J. Jašajeva, *Krestoobraznyj chram s kovčegom*, in: A. B. Biernacki – E. J. Klenina – S. G. Ryžov (Hrsg.), *Architektura wczesnobizantyjskich budowli sakralnych Chersonesu Taurydzkiego I. Wczesnobizantyjskie budowle sakralne Chersonesu Taurydzkiego* (2004) 87 f.

⁹ Kosciuszko-Walużyński, *Otčet*, op. cit., 32; *Izvestija*, op. cit., 33.

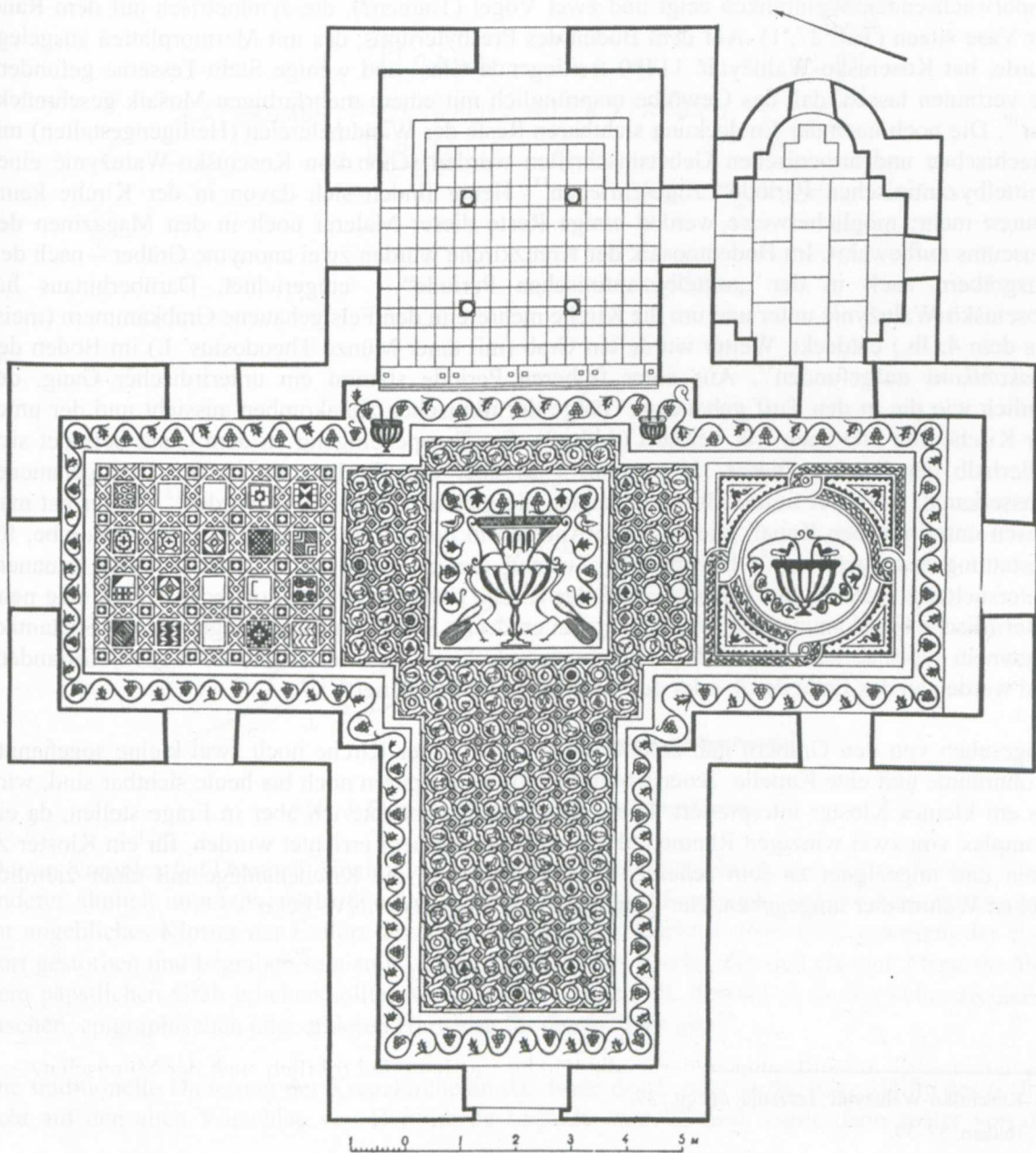


Abb. 2: Grundriss der Kirche mit Mosaikboden

Die ganze Kirche (außer dem Presbyterium) wurde mit einem schönen, bunten figürlichen Mosaik (in der Form des Buchstaben T) ausgelegt (Abb. 2). Es zeigt in der Mitte einen Krater zwischen zwei Pfauen, aus dem zwei Weinranken emporwachsen (Taf. 26, 3). Das Mittelmotiv wird von einem Geflecht mit eingeschlossenen Medaillons mit Vögeln, Fischen, Vierfüßlern und Pflanzen sowie anderen Objekten umgeben (Taf. 26, 4). Im nördlichen Flügel der Kreuzkirche findet sich

im Bodenmosaik ein anderes geometrisches Muster. Im südlichen Flügel ist dagegen ein Kreisgeflecht in einem Quadrat zu sehen, das in der Mitte eine große Vase mit zwei beiderseits emporwachsenden Weinranken zeigt und zwei Vögel (Tauben?), die symmetrisch auf dem Rand der Vase sitzen (Taf. 27, 1). Auf dem Boden des Presbyteriums, das mit Marmorplatten ausgelegt wurde, hat Kosciuško-Walužynič 11480 freiliegende Glas- und wenige Stein-Tesserae gefunden, die vermuten lassen, daß das Gewölbe ursprünglich mit einem mehrfarbigen Mosaik geschmückt war¹⁰. Die noch nach der Entdeckung sichtbaren Reste der Wandmalereien (Heiligengestalten) mit griechischen und armenischen Gebetsinschriften wurden schon von Kosciuško-Walužynič einer „mittelbyzantinischen Periode“ zugeschrieben¹¹. Heute finden sich davon in der Kirche keine Spuren mehr; möglicherweise werden einige Reste dieser Malerei noch in den Magazinen des Museums aufbewahrt. Im Bodenmosaik der Kreuzkirche wurden zwei anonyme Gräber – nach den Ausgräbern auch in der „mittelbyzantinischen Periode“ – eingerichtet. Darüberhinaus hat Kosciuško-Walužynič unter und um die Kirche mehrere in den Fels gehauene Grabkammern (meist aus dem 4. Jh.) entdeckt. Weiter wurde ein Grab (mit einer Münze Theodosius' I.) im Boden des *Diakonikon*s aufgefunden¹². Aus einer früheren Periode stammt ein unterirdischer Gang, der ähnlich wie die in den Tuff gehauenen Gänge der römischen Katakomben aussieht und der unter der Kirche von NO nach SW verläuft (Abb. 3). Ein Treppeneingang zu dem Gang befindet sich außerhalb der Kirche. Dieses „Hypogeum“ war aber ursprünglich ein in den Fels gehauener Wasserkanal, wie zwei tiefere Brunnen zeigen, die gleichzeitig angelegt wurden¹³. Später hat man diesen unterirdischen Kanal, wie ähnliche Anlagen in der stadtrömischen Priscillakatakombe, für Bestattungen hergerichtet¹⁴. Der heutige Zustand dieses „Hypogeums“ erlaubt keine genauere Untersuchung mehr. In der Nachbarschaft der Kirche (im NW) wurde vor sechs Jahren eine neue unterirdische Grabkammer mit Wandmalereien entdeckt. Diese Malereien zeigen für die Spätantike allgemein typische neutrale, keineswegs zwingend christliche Motive (Vase, Pfauen, Girlanden) und werden an das Ende des 4. oder den Anfang des 5. Jhs. datiert¹⁵.

Abgesehen von den Gräbern gab es oberirdisch im NO der Kirche noch zwei kleine sogenannte Wohnräume und eine Kapelle. Jener Komplex, von dem Spuren noch bis heute sichtbar sind, wird als ein kleines Kloster interpretiert. Diese Interpretation möchte ich aber in Frage stellen, da ein Komplex von zwei winzigen Räumen, die über Grabkammern errichtet wurden, für ein Kloster zu klein und ungeeignet zu sein scheint. Schließlich wurde die Kirchenanlage mit einer ziemlich dicken Wehrmauer umgeben. Der Eingang befand sich in der NW-Ecke¹⁶.

¹⁰ Kosciuško-Walužynič, *Izvestija*, op. cit., 39.

¹¹ *Ibidem*, 37–39.

¹² *Ibidem*, 18, Nr. 1405; zu anderen Gräbern unter der Kirche (Nr. 1406–1411) s. *ibidem*, 18–20.

¹³ *Ibidem*, 45–48; de Lagarde (1907) 33–38.

¹⁴ F. Tolotti, *Il cimitero di Priscilla. Studio di topografia e architettura* (1970) 32–42; idem, *L'influenza delle opere idrauliche sull'origine delle catacombe*, *RACr* 56, 1980, 25 f.

¹⁵ Vgl. das Referat von V. M. Zubar, *The Beginning of Christianity in Chersones in Taurica (IVth – VIth c.)* am Weltkongress für Christliche Archäologie in Wien 1999 (im Druck); S. B. Soročan – V. M. Zubar – L. V. Marčenko, *Žizn i gibel Chersonesa* (2000) 181 f. (mit der christlichen (?) Deutung der Malereien).

¹⁶ Kosciuško-Walužynič, *Otčet*, op. cit., 33 f., 44; de Lagarde (1907) 28–31. 68 f.; A. L. Jakobson, *Rannesrednevekovyj Chersones, Materialy i Isledovania po Archeologii SSSR* 63, 1959, 202.

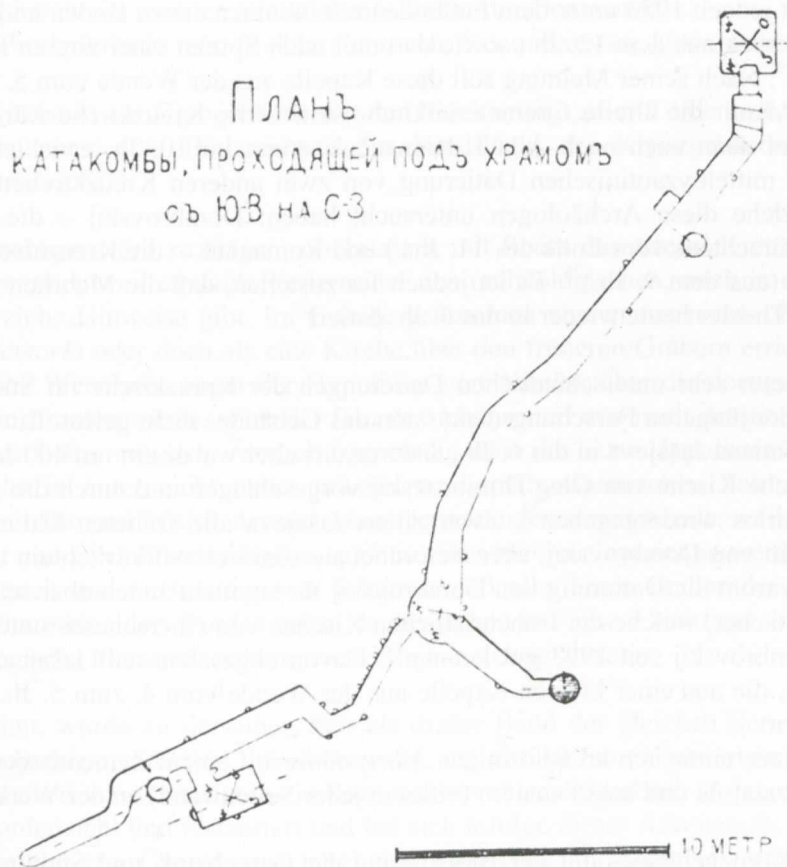


Abb. 3: Plan des Wasserkanals unter der Kirche

Diesen Komplex hat Dymitrij Ainalov vor 100 Jahren mit einer Nachricht der *Notitia Historica* und anderer ähnlich unpräziser Schriftquellen verbunden. Seines Erachtens sind die Kreuzkirche und ihr angebliches Kloster der Exilort des römischen Papstes Martin I. (649-655) gewesen, der eben dort gestorben und begraben sein soll¹⁷. Diese Deutung der Kirche, die sich als eine *Memoria* über dem päpstlichen Grab erheben sollte, wurde immer wiederholt, obwohl es *in situ* keine archäologischen, epigraphischen oder anderen Hinweise für diese These gibt¹⁸.

Die traditionelle Datierung der Kreuzkirche an das Ende des 5. oder in die erste Hälfte des 6. Jhs. geht auf den alten Vorschlag von Berthier de Lagarde zurück¹⁹ und wurde dann später von der

¹⁷ Patrologia Latina LXXXVII, Sp.119–211; D. V. Ainalov, Razvaliny chramov, Pamjatniki christianskago Chersonesa 1 (1905) 67–88; idem, Memoria, op. cit., 67. 81–88.

¹⁸ Vgl. vor allem: Jakobson, op. cit., 202; RBK V (1995) 393 s. v. Krim (Jakobson); A. Romančuk, Zur Geschichte des Kultbaus im früh- und mittelbyzantinischen Cherson, Antičnaja Drevnost i Srednie Veka, 1998, 283; A. Pülz, Die frühchristlichen Kirchen des Taurischen Chersonesos/Krim, Mitteilungen zur christlichen Archäologie 4, 1998, 73; Jašajeva (2004) 96.

¹⁹ De Lagarde (1907) 63 f.

Mehrheit der Forscher, wie z. B. A. Jakobson²⁰, A. Pülz²¹ oder zuletzt T. Jašajeva geteilt²². Oleg Dombrovskij hat jedoch 1953 unter dem Fußbodenmosaik einen ersten Boden und eine Füllschicht mit Keramikscherben aus dem 12. Jh., sowie darunter auch Spuren einer älteren Kapelle mit einer Apsis gefunden²³. Nach seiner Meinung soll diese Kapelle aus der Wende vom 5. zum 6. Jh. stammen und dürfte damit die älteste Coemeterialkirche sein²⁴. Die Kreuzkirche wäre dagegen – laut Dombrovskij und dann auch nach Alla I. Romančuk – erst im 10. Jh. errichtet worden²⁵. Dies würde auch der mittelbyzantinischen Datierung von zwei anderen Kreuzkirchen in Chersonesos entsprechen, welche diese Archäologen untersucht haben: Dombrovskij – die Kreuzkirche im Theater (seines Erachtens vom Ende des 11. Jhs.) und Romančuk – die Kreuzkirche an der westlichen Nekropole (aus dem 9. Jh.)²⁶. Es ist jedoch festzustellen, daß die Mehrheit der Forscher die Kreuzkirche im Theater heute wieder in das 6. Jh. datiert²⁷.

Das Problem dieser sehr unterschiedlichen Datierungen der Kreuzkirche im Süden von Chersonesos wurde in der jüngeren Forschungsdiskussion des Gebäudes nicht gelöst. Einerseits gibt es die Datierung von Tatiana Jašajeva in das 6. Jh., andererseits aber wurde ein um 400 Jahre späterer Ansatz für die gleiche Kirche von Oleg Dombrovskij vorgeschlagen und durch die gleichen Herausgeber kommentarlos wiedergegeben²⁸. Zwar zitiert Jašajeva alle früheren Datierungsvorschläge, darunter auch den von Dombrovskij, aber sie ordnet sie ziemlich willkürlich ein und vor allem erklärt sie nicht, warum die Datierung von Dombrovskij für sie nicht annehmbar sei. Man muß betonen, daß alle Forscher, welche die frühchristlichen Kirchen von Chersonesos untersuchen, die Datierung von Dombrovskij seit 1993 gut kennen²⁹. Davon abgesehen teilt Jašajeva die Geschichte der Kreuzkirche, die aus einer kleinen Kapelle aus der Wende vom 4. zum 5. Jh. hervorgegangen ist, in vier Phasen:

1. Errichtung eines einfachen kreuzförmigen *Martyriums* mit einem Zementboden, vier Türen am Ende der Kreuzarme und acht Fenstern (eines in jeder Seitenwand) an der Wende vom 5. zum 6. Jh.
2. Umbau des Kreuzgebäudes mit der Blockierung der Ost-, Nord- und Südtür; Einrichtung des geschlossenen Presbyteriums (mit *Synthronon*, Schranken und Altar) im Ostflügel, dessen Gewölbe mit einem Glasmosaik geschmückt wurde; Anlegung des Bodenmosaiks; Bemalung der Wände der Kirche; Errichtung der am Presbyterium anliegenden *Pastophoria*, von denen die

²⁰ Jakobson, *Rannesrednevekovyj*, op. cit., 202; RBK V (1995) 390 Abb. 4 a; 393 s. v. Krim (Jakobson).

²¹ Pülz, op. cit., 72 f.

²² Jašajeva (2004) 93.

²³ Dombrovskij (1993) 300–311.

²⁴ Ibidem, 306.

²⁵ Ibidem, 311; Romančuk, op. cit., 283; womit ich auch schon früher einverstanden war: E. Jastrzębowska, *Ephesos und Chersonesos in Spätantike und frühchristlicher Zeit*, RACr 75, 1999, 221; zuletzt gibt diese spätere Datierung auch I. Zavadskaya, *Les mosaïques de Chersonèse*, in: *La mosaïque gréco-romaine VIII*, 2 (2001) 381.

²⁶ O. I. Dombrovskij – E. A. Paršina, *O rannesrednevekovej zastrojke antičnogo teatra, Soobščenijsa Chersonesskogo Muzeja* 1, 1960, 40; A. Romančuk, *Zapadnyj zagorodnyj chram Chersonesa, Vizantijskij Vremennik* 50, 1991, 165 bis 171.

²⁷ Jakobson, *Rannesrednevekovyj*, op. cit., 197–201; RBK V (1995) 393 s. v. Krim (Jakobson); T. J. Jašajeva, *Krestoobraznyj chram s kovčegom*, in: A. B. Biernacki – E. J. Klenina – S. G. Ryžov (Hrsg.), *Architektura wczesnobizantyjskich budowli sakralnych Chersonesu Taurydzkiego I. Wczesnobizantyjskie budowle sakralne Chersonesu Taurydzkiego* (2004), 85–88.

²⁸ s. o. Anm. 1.

²⁹ Dombrovskij (1993), s. o. Anm. 3.

- eventuelle *Prothesis* im Norden nicht gesichert wäre und das *Diakonikon* im Süden über zwei Türen mit der Kirche im zweiten Viertel des 6. Jhs. verbunden wurde.
3. Umbau des Presbyteriums im 10.-11. Jh., nach Keramikresten unter dem Fundament des *Synthronon*.
 4. Umbau der Kirche in ein Grabgebäude mit der Blockierung „aller Türen und Fenster“, Anlage zweier Gräber unter dem Bodenmosaik im Nordflügel des Kreuzgebäudes in der „spätbyzantinischen Zeit“³⁰.

Bei dieser Chronologie wäre zu fragen, ob Jašajeva mit Recht das älteste Kreuzgebäude als ein *Martyrium* interpretiert, weil es dafür weder unter den archäologischen, noch in den schriftlichen Quellen irgendwelche Hinweise gibt. Im Grunde genommen wissen wir nicht, ob dieser Bau anfangs als eine *Memoria* oder doch als eine Kirche über den früheren Gräbern errichtet wurde. Die Kirche ist anonym. Wenn man sogar der Hypothese von Ainalov über die dortige Bestattung von Papst Martin I. zustimmen würde, wäre der Bau des *Martyriums* erst nach dessen Tod, also ab der zweiten Hälfte des 7. Jhs. möglich. Ähnlich fragwürdig wäre die letzte Hypothese der Autorin, wonach diese Kirche in einer nicht näher präzisierten „spätbyzantinischen Zeit“ ihre liturgische Funktion verloren hätte und in eine Art von Mausoleum umgewandelt wurde, weil der Altar immer dort geblieben ist und zwei einzelne Gräber auch in einer Kirche eingerichtet werden konnten. Unverständlich ist auch die Auffassung von Jašajeva, daß alle Türen (außer der im Westen) im Rahmen dieser Phase blockiert worden seien, da dies schon in Phase 2 stattfand. Insgesamt scheint aber die chronologische Phaseneinordnung von Jašajeva richtig zu sein.

Wie schon erwähnt, wurde zu derselben Zeit als dritter Band der gleichen Serie die alte unveröffentlichte Monographie von Oleg I. Dombrowskij, der vor 10 Jahren gestorben ist, über die byzantinischen Mosaiken von Chersonesos in Poznań/Posen herausgegeben. 15 Jahre lang hat er alle diese Mosaiken untersucht und restauriert und hat sich infolge dieser Arbeiten als einer der besten Kenner der Mosaiken von Chersonesos unter den russischen Forschern erwiesen. In bezug auf unsere Kreuzkirche und ihr Mosaik hat er eine andere als die oben dargestellte Phaseneinteilung vorgeschlagen:

1. Errichtung einer kleinen Kapelle mit der Apsis an der Wende vom 4. zum 5. Jh. Diese Kapelle hat noch bis in das 9. Jh. bestanden.
2. Errichtung der ersten Kreuzkirche nicht vor dem 10. Jh.
3. Umbau des Presbyteriums (mit *Synthronon*) dieser Kirche im 10.-11. Jh.
4. Anlage des Bodenmosaiks in der Kirche – nicht vor dem 12. Jh.³¹

Jašajeva stimmt Dombrowskij in bezug auf Phase 3 und teilweise auf Phase 1 völlig zu. Der Hauptunterschied bezieht sich auf die Phasen 2 und 4. Die älteste kleine Kapelle aus der Phase 1 hat Dombrowskij selbst entdeckt und sie auch entsprechend interpretiert. Die Beschreibung des kleinen, rechteckigen Raumes, der nur eine halbrunde Apsis statt der Ostwand hatte, als „basilikale Form“, scheint meiner Meinung nach eine Überinterpretation zu sein³². Darüber hinaus ist es nicht sicher, ob dieser Raum wirklich als eine Kapelle und nicht als ein Mausoleum gedient hat. Die reiche Ausstattung des Bodens und der Wände (mit Marmorboden und Malereien) bedeutet nicht viel. Noch weniger verständlich ist es, warum Dombrowskij glaubt, daß diese Kapelle so lange bestan-

³⁰ Jašajeva (2004) 93–96.

³¹ Dombrowskij (2004) 65. 69 f. 78. 80. 86.

³² Idem (1993) 305 f.

den hat. Laut ihm befindet sie sich nämlich in der Mitte einer riesigen Nekropole, die vor allem in der Spätantike benutzt und ab Ende des 5. Jhs. christianisiert wurde (Taf. 27, 2); denn zu dieser Zeit und im 6. Jh. wäre dort, wie überall sonst in der christlichen Welt, eine Friedhofskirche zu erwarten. Dombrovskij hat dagegen versucht, das einzig sichere Datierungskriterium der Errichtung der Kreuzkirche im 6. Jh. – nämlich den Münzschatz aus der Mitte des 6. Jhs. im *Diakonikon* – zu diskreditieren und die Glaubwürdigkeit dieser Entdeckung in Frage zu stellen³³. Außerdem hat er, um seine spätere Datierung des Mosaiks der Kreuzkirche zu rechtfertigen, dieses ausschließlich mit den Mosaiken aus dem 8.–12. Jh. – und zwar anhand veralteter Fachliteratur – verglichen³⁴. Besonders wenig überzeugend wirkt sein Vergleich der geometrischen Motive in den Mosaiken der Kreuzkirche in Chersonesos mit denjenigen der dreischiffigen Basilika im Tal Partenitskij (aus dem 8.–10. Jh.) in der südlichen Krim³⁵. Beide Gruppen von Mosaiken sind meines Erachtens eher unterschiedlich als daß sie Ähnlichkeiten aufweisen. Es scheint, als ob Dombrovskij nur solche Vergleichsbeispiele gewählt hätte, die seine *a priori* aufgestellte Hypothese bestätigen. Man muß ihm schon zustimmen, daß das geometrische Muster und viele einzelne figürliche Motive, die im Mosaik der Kreuzkirche auftreten, sehr lang in spätantiken und byzantinischen Mosaiken vertreten sind (Taf. 27, 3). Außerdem ist es allgemein bekannt, daß die Datierung der Mosaiken anhand ausschließlich stilistischer Kriterien wenig zuverlässig ist. Jedoch scheinen die Analogien aus dem 6. Jh., die Jakobson vorgeschlagen hat, zutreffender zu sein³⁶. Darüber hinaus ist zu betonen, daß ausgerechnet das Hauptmotiv des Mosaiks der Kreuzkirche – mit dem zentralen Kantharos, den daraus emporwachsenden Weinranken, der von Pfauen, Vögeln oder Vierfüßlern umgeben wird – als ein Symbol des Lebensbaums im 6. Jh. in den Bodenmosaiken der christlichen Basiliken des Ostens besonders beliebt war³⁷. Zu den Beispielen von Jakobson aus dieser Zeit kann man noch weitere hinzufügen: die Mosaiken aus der Kirche des Hl. Johannes (Mastichari) auf der Insel Kos (um 500)³⁸, oder die Mosaiken ebenda im Schloß von Rhodos³⁹, dann auch die Mosaiken aus der Basilika A von Amphilopolis (erste Hälfte des 6. Jhs.)⁴⁰, oder die Mosaiken aus der Basilika von Philippopolis, heute Plovdiv in Bulgarien (zweites Viertel des 5. Jhs.)⁴¹. Letztere Mosaiken zeigen besonders viele Ähnlichkeiten mit dem Mosaik aus der Kreuzkirche von Chersonesos, weil es im

³³ Idem, (2004) 67 f.

³⁴ Ibidem, 70–76.

³⁵ Repnikov, Partenitskaja bazilika, *Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Kommissii* 32, 1909, 91–116 Abb. 13. 17–21.

³⁶ Jakobson, *Rannesrednevekovyj*, op. cit., 240–247.

³⁷ Beispielsweise in der Basilika von Heraclea Lynkestis in Süd-Makedonien: G. C. Tomašević, *Mosaïques paléochrétiennes récemment découvertes à Héracléa Lynkestis*, in: *La mosaïque gréco-romaine II* (1975) 385–399 Taf. 184/2, 185, 186/2, 189/1, 190/2, 191/1; eadem, "Le signe énigmatique" sur une mosaïque paléochrétienne n'était-il pas le signe monophysite?, in: *La mosaïque gréco-romaine*, VIII, 2 (2001) 387–393 Abb. 1–5; vor allem: G. Bucci, *L'albero della vita nei mosaici pavimentali del Vicino Oriente* (2001) 21–31.

³⁸ A. K. Orlandos, *Δύο παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Κω*, *AEphem* 1966, 73–77. 81–88 Abb. 68–72 Taf. I; S. Pelekanidis, *Corpus mosaicorum christianorum vetustiorum pavimentorum graecorum I. Graecia insularis* (1974) 70 bis 74 Nr. 31 Taf. 38–44. Für andere Mosaiken in Griechenland vgl.: L. M. De Matteis, *La produzione musiva coa in età tardoantica: indirizzi di ricerca*, in: *Patron and Pavements in Late Antiquity* (1997) 54–57.

³⁹ Pelekanidis, op. cit., 77 f. Nr. 42 Taf. 47–50.

⁴⁰ E. Stikas, *Les basiliques paléochrétiennes d'Amphilopolis de Macédoine récemment découvertes*, in: *XIX. Corso di cultura sull'arte ravennate e bizantina* (1972) 305–310 Abb. 3; M. Spiro, *Critical Corpus of the Mosaic Pavements on the Greek Mainland Fourth-Sixth Centuries* (1978) 587–607 Taf. 647–674.

⁴¹ E. Kessiakova, *Une nouvelle basilique à Philippopolis*, in: *Actes du XI^e Congrès International d'Archéologie Chrétienne III* (1989) 2553–2558 Abb. 8 f.; eadem, *Nouveaux pavements de mosaïque à Philippopolis*, in: *La mosaïque gréco-romaine IV* (1994) 165–169 Taf. 83–85.

Mittelschiff der Basilika von Philippopolis auch ein zentral angelegtes Emblem mit einem Kantharos zwischen zwei Pfauen und anderen Vögeln oder Pflanzen gibt. Alles das befindet sich auch in der Mitte eines ähnlichen Medaillongeflechts wie in Chersonesos, in dem nur ein geometrisches Motiv, das des gekreuzten Kreises, mehrfach wiederholt wird. In den Medaillons des Mosaiks von Philippopolis finden sich nicht so viele verschiedene Vögel, Fische, Vierfüßler oder Pflanzen wie im Mosaik in Chersonesos, aber unter ihnen gibt es auch dasselbe Motiv der gekreuzten Kreise.

Wenn man die alten Photographien des Mosaiks nach der Entdeckung im Jahre 1904 und vor allem nach dem Brand von 1941 betrachtet, kann man gut sehen, in welchem Umfang und wie oft dieses Mosaik beschädigt wurde⁴². Eigentlich bemerken fast alle Forscher, daß die spätere Keramik infolge der Beschädigung des älteren Mosaiks unter den Boden der Kirche gelangen konnte. Ihre Annahmen unterscheiden sich im wesentlichen nur darin, in welchem Maße und an welcher Stelle innerhalb der Kirche dies möglich gewesen ist⁴³.

Ich bin daher der Auffassung, daß es an der Zeit ist, in bezug auf die Entstehungszeit des Mosaiks der Kreuzkirche von Chersonesos zu der nunmehr über 100 Jahre alten Datierung von Kosciuşko-Walużyniĉ und Berthier de Lagarde zurückzukehren. Sie haben als erste dieses Mosaik richtig an das Ende des 5. oder in die erste Hälfte des 6. Jhs. datiert. Alle andere chronologischen Vorschläge müssen also in Frage gestellt werden. In Zukunft müsste jedenfalls ein anderer Datierungsvorschlag ausreichend begründet und nicht kommentarlos veröffentlicht werden.

Abbildungsnachweis:

- | | |
|--------------|--|
| Abb. 1 | nach K. Kosciuşko-Walużyniĉ, <i>Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii</i> 9, 1904, Taf. II. |
| Abb. 2 | nach A. L. Jakobson, <i>Rannesrednevekovyj Chersones, Materialy i Isledovania po Archeologii SSSR</i> 63, 1959, 239 Abb.125. |
| Abb. 3 | nach K. Kosciuşko-Walużyniĉ, <i>Izvestija Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii</i> 9, 1904, 45 Abb. 26. |
| Taf. 25, 1 | nach K. Kosciuşko-Walużyniĉ, <i>Raskopki v Chersonese, Otĉet Imperatorskoj Archeologičeskoj Komissii</i> (1902), 1904, 29 Abb. 46. |
| Taf. 25, 2 | Foto E. Jastrzębowska. |
| Taf. 25, 3 | nach D. V. Ainalov, <i>Razvaliny chramov, Pamjatniki christianskago Chersonesa</i> 1 (1905) 106 Abb. 77. |
| Taf. 26, 1–4 | Foto E. Jastrzębowska. |
| Taf. 27, 1–3 | Foto E. Jastrzębowska. |

⁴² Kosciuşko-Walużyniĉ, *Otĉet*, op. cit., 29 Abb. 46; Dombrovskij (1993) 405 Abb. 3.

⁴³ Vgl. Jašajeva (2004) 95.